SERVICESTELLE
Netzwerk Familie stärken

Rahmenkonzeption „Häuser der Familie“ im Landkreis Germersheim

Stand: 6. November 2018

Inhaltsverzeichnis

	Vorbemerkung	3
1.	**Zur Ausgangslage: Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe – Auf dem Weg zu einer familienunterstützenden Infrastruktur für alle Lebensalter und Lebenslagen**	3
2.	**Zum fachlichen Selbstverständnis der „Häuser für Familie" im Landkreis Germersheim**	5
3.	**Zur Zielsetzung der „Häuser der Familie“**	6
4.	**Zentrale Struktur- und Qualitätsmerkmale der „Häuser der Familie“**	7
4.1	Zur hauptamtlichen Koordinationskraft	7
4.2	Zur Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen	8
4.3	Zur internen Arbeitsstruktur	9
4.4	Zu Kooperation und Vernetzung mit externen Kooperationspartnern	10
4.5	Zur Zusammenarbeit mit den Nutzer*innen und Besucher*innen	10
5.	**Das Leistungsprofil der „Häuser der Familie“ – Handlungsansätze und Angebotsformate**	11
6.	**Strukturelle Voraussetzungen**	12
7.	**Qualitätsentwicklung**	13

Vorbemerkung

Die vorliegende Rahmenkonzeption „Häuser der Familie“ ist Ergebnis eines gemeinsamen Weges und Arbeitsprozesses unter Beteiligung aller relevanten Akteure aus den einzelnen Verbandsgemeinden und Städten im Landkreis Germersheim. Die hier festgehaltenen Vereinbarungen wurden über einen Zeitraum von rund einem Jahr in vier Workshops gemeinsam erarbeitet (November 2017 bis September 2018). Die Rahmenkonzeption steht für eine geteilte „Vision“ und für ein gemeinsames fachliches Selbstverständnis der „Häuser der Familie“. Sie stellt damit gewissermaßen die Richtschnur dar, mit der sich die beteiligten Akteure auf den Weg der Umsetzung machen und damit Orte und Anlaufstellen schaffen, die alle Bürger*innen erreichen und zugänglich sind. Die vorliegende Rahmenkonzeption beinhaltet Mindeststandards, die als Orientierungsrahmen dienen und für alle „Häuser der Familie“ gelten. Die Ausgestaltung vor Ort erfolgt unter Berücksichtigung der jeweiligen individuellen örtlichen Gegebenheiten und Ausgangsbedingungen sowie inhaltlichen Schwerpunktlegungen, die zwischen Träger, Verbandsgemeinde bzw. Stadt und der Kreisverwaltung abgestimmt sind.

1. Zur Ausgangslage: Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe – Auf dem Weg zu einer familienunterstützenden Infrastruktur für alle Lebensalter und Lebenslagen

Die Konzeptentwicklung zu den „Häusern der Familie“ stand im Kontext der Frage, wie sich der Landkreis Germersheim adäquat den Herausforderungen des demografischen Wandels stellen kann. Die mit dem demografischen Wandel einhergehenden Veränderungsprozesse werden vielfach mit den Stichworten „weniger – bunter – älter“ umrissen. Die Zahl der Bevölkerung wird kleiner, die Lebensformen werden vielfältiger, die Mobilität wird größer und die Menschen werden älter. Allerdings finden sich regional sehr unterschiedliche Ausprägungen dieser Entwicklungen.

Die Bertelsmann-Stiftung hat zur Beschreibung der regional unterschiedlichen Veränderungsprozesse und damit verbundenen Herausforderungen neun Demografietypen differenziert. Mit der Plattform „Wegweiser Kommune“ bietet die Bertelsmann-Stiftung außerdem standardisierte statistische Auswertungen entlang zentraler Indikatoren zum demografischen Wandel für Kommunen mit mindestens 5.000 Einwohnern. Die Verbandsgemeinden und Städte im Landkreis Germersheim gelten danach als vergleichsweise „stabil“ (Typ 1 „Stabile Städte und Gemeinden“ wie z.B. VG Kandel, Stadt Wörth und Typ 6 „Stabile Mittelstädte“ wie z.B. Stadt Germersheim) und z.T. auch als „wohlhabend“ (Typ 4 „Wohlhabende Kommunen in ländlichen Räumen“ wie die VG Lingenfeld). Nichtsdestotrotz zeigt die Bevölkerungsprognose für 2030 auch für den Landkreis Germersheim die oben beschriebene Tendenz zu „weniger – bunter – älter“.

Die regional differenzierbare Sozialraumanalyse des Landkreises Germersheim bestätigt anhand der veröffentlichten Indikatoren im KECK-Atlas, die dem Landkreis Germersheim prognostizierte Entwicklung und stellt sowohl für die Jugendhilfeplanung als auch die Pflegestrukturplanung wichtige Indikatoren zur weiteren Planung im Rahmen der bestehenden Planungs- und Gesamtverantwortung zur Verfügung.

Den skizzierten Herausforderungen und Anforderungen an das politische Gestaltungshandeln, wie sie sich aus dem demografischen Wandel und den Erkenntnissen der Sozialraumanalyse ergeben, stehen die Ziele der Kreisverwaltung gegenüber, die wie folgt benannt wurden:

- Den Wirtschaftsstandort Landkreis Germersheim stärken
- Lebenslanges Lernen entwickeln, fördern und bewahren
- Familien in allen Lebenslagen unterstützen
- Die Vielfalt der Gesellschaft als Chance nutzen
- Für bedarfsgerechte Infrastrukturen sorgen
- Die Lebensqualität und Umwelt nachhaltig bewahren
- Gesund und sicher leben
- Ressourcen effizient und nachhaltig einsetzen

Diese Aspekte finden sich in ähnlicher Weise auch in den Leitbildern der verschiedenen Leistungsbereiche wieder, die für das Zusammenwirken in den Häusern der Familie relevant sind und können somit als gemeinsame Basis tragend werden.

Insbesondere die Zielsetzung, Familien in allen Lebenslagen zu unterstützen und für eine bedarfsgerechte Infrastruktur zu sorgen, war bereits mit dem Modellprojekt „Sozialraumorientierte Familienbildung“ im Fokus, das in den Jahren 2010-2012 im Landkreis Germersheim durchgeführt wurde. Das Modellprojekt initiierte den Aufbau von Strukturen, die bedarfsorientierte Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien an ihren Lebensorten vorhalten und damit leicht zugänglich machen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse dieses Modellprojekts haben den Landkreis dazu veranlasst, in allen Verbandsgemeinden und Städten so genannte „Familienbüros“ einzurichten. Freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe wurden mit der Umsetzung von niederschwelligen Beratungs-, Unterstützungs- und Familienbildungsangeboten – zunächst überwiegend für junge Familien – vor Ort beauftragt. Seitens des Landkreises wurden den Trägern entsprechende finanzielle Mittel für Personalressourcen zur Verfügung gestellt. Unterstützend für die vernetze Arbeit der Familienbüros kam der in 2013 weitergehende Auf- und Ausbau der Runden Tische „Familie stärken“ in allen Verbandsgemeinden und Städten hinzu.

Parallel hierzu griff der Landkreis das Bundesmodellprojekt „Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute, morgen und in der Zukunft“ (2012-2014) auf und führt dieses unter dem gleichen Titel seit 2015 als landkreisweite Initiative weiter. Mit dem Projekt stellt sich der Landkreis Germersheim aktiv den Herausforderungen des demografischen Wandels und orientiert sich bei der Weiterentwicklung der Hilfe- und Pflegestrukturen an den Leitlinien der „Sorgenden Gemeinschaft“, um nicht zuletzt älterwerdende und/oder pflegebedürftige Menschen auch in der gewohnten Umgebung gut versorgen zu können. Voraussetzung hierfür ist die sozialräumliche Ausrichtung, die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements vor Ort und die gute Zusammenarbeit mit den Fachkräften aus dem Pflege- und Beratungsbereich – Kernelemente, die komplementär zu denen des Modellprojektes „Sozialraumorientierten Familienbildung“ sind.

Im Jahre 2016 erfolgte neben der Umsetzung des kreisweiten Integrationskonzepts eine Erweiterung des Angebots der Familienbüros um den Themenbereich „Integration“. Hiermit sollte zum einen dem hohen Migrationsanteil im Landkreis Germersheim Rechnung getragen werden. Zum anderen sollte Geflüchteten und Neuzugewanderte Unterstützungsangebote im Regelsystem unterbreitet und somit ein Beitrag zur schnellen und nachhaltigen Integration geleistet werden. Darüber hinaus zeigten sich zunehmend weitere Fragen und Themen von Familien, die teilweise außerhalb der Zuständigkeit der klassischen Kinder- und Jugendhilfe liegen, wie z.B. der Beratungsbedarf von Familien mit Kindern, die eine Behinderung haben oder Themen, die das Älterwerden oder die Pflege von Angehörigen betreffen.

Für alle benannten Bedarfe wie auch für alle bereits bestehenden Projekte gibt es Grobkonzepte und Leitbilder. Diese stehen bisher allerdings weitgehend unverbunden

nebeneinander, auch was die Finanzierung und die institutionelle Zuständigkeit betrifft. Hinzu kommt, dass es bislang – aufgrund der unterschiedlichen organisatorischen und finanziellen Zuständigkeiten – keine eigenständigen Leitungs- und Koordinierungsstrukturen in den Familienbüros gab. Dem gegenüber wurde zunehmend der Bedarf deutlicher, einen Weiterentwicklungsprozess anzustoßen, der eine familienunterstützende Infrastruktur für alle Lebensalter und Lebenslagen zum Ziel hat. Hieraus erwuchs die Leitidee der „Häuser der Familie“:

- Zusammenführung und Bündelung der verschiedenen Bereiche
- Unter einem Dach
- Professionell und hauptamtlich organisiert und koordiniert
- Mit und für die Bürger*innen – vor Ort

Indem so eine familienunterstützende Infrastruktur für alle Lebensalter und Lebenslagen aufgebaut wird, wird zugleich Familienfreundlichkeit konkret und im Sinne einer Daseinsfürsorge eine familiengerechte Kommune gestärkt.

2. Zum fachlichen Selbstverständnis der „Häuser für Familie" im Landkreis Germersheim

Das fachliche Selbstverständnis der „Häuser der Familie“ im Landkreis Germersheim gründet auf dem Leitgedanken, lebenslanges Lernen zu entwickeln, zu fördern und zu bewahren. Um dies zu ermöglichen gilt es zum einen alle Familien in allen Lebenslagen entsprechend zu unterstützen und zum anderen die Vielfalt der Gesellschaft als Chance zu nutzen. Als tragendes Fundament benötigt es hierzu vor allem die Entwicklung und Bereitstellung einer bedarfsgerechten Infrastruktur, die allen zugänglich ist und alle im Blick hat.

Die „Häuser der Familie“ verstehen sich als einen zentralen Bestandteil einer solchen bedarfsgerechten Infrastruktur im Landkreis Germersheim. Drei Haltungselemente zeichnen die „Häuser der Familien“ dabei besonders aus:

„Haus für die Bürgerschaft“ – Gemeinsam leben und gestalten

Die „Häuser der Familien“ bieten mehr als Rat und Unterstützung. Sie sind ein Ort der Begegnung und Kommunikation, der das soziale Miteinander stärkt und Gelegenheitsstrukturen zur wechselseitigen Unterstützung in der Bürgerschaft fördert. Über ihre niederschwelligen Zugangswege und eine gewinnbringende Öffentlichkeitsarbeit, sprechen die „Häuser der Familie“ alle Bürgerinnen und Bürger an. Die in den „Häusern der Familie“ zusammengeführten Dienste und Anbieter zielen auf Ergänzung einer Versorgungsstruktur, die an den Bedarfen der Menschen vor Ort ausgerichtet ist. Die bewusste Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in die Gestaltung der Angebote leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.

„Guter Geist“ – Willkommen sein und sich wohlfühlen

Die „Häuser der Familie“ zeichnen sich durch eine offene und tolerante Willkommenskultur aus. Einladende Räumlichkeiten und eine freundliche Bewirtung tragen hierzu ebenso bei wie die offenen Angebote, die die Kontaktaufnahme zum Haus erleichtern. Vor allem die zugehende Ansprache durch die Hauptamtlichen und freiwillig Aktiven tragen dazu bei, allen Besucherinnen und Besuchern mit Wertschätzung zu begegnen und „sie da abzuholen, wo sie stehen.“

„Potential- und talentorientierte Herangehensweise – Lernen und sich entwickeln

Die „Häuser der Familie“ setzen nicht an den Schwächen sondern an den Stärken an und nehmen jeden Menschen individuell als bereichernd wahr. Die professionellen Akteure im Haus bringen die Bereitschaft mit, die jeweiligen Kompetenzen, Talente und Potentiale jedes Einzelnen zu erkennen und im Kontext des Hauses Selbsterfahrungs- und Lernprozesse zu ermöglichen. Des Weiteren unterstützen sie auch bei der Umsetzung von Ideen und neuen Angeboten, die neben den Regelangeboten auch Raum zum Experimentieren lassen und der individuellen Weiterentwicklung dienen.

3. Zur Zielsetzung der „Häuser der Familie“

Mit den regionalen, perspektivisch in jeder Verbandsgemeinde und verbandsfreien Stadt im Landkreis Germersheim angesiedelten „Häusern der Familie“ sollen *Kristallisationsorte einer familienunterstützenden Infrastruktur für alle Lebensalter und Lebenslagen* geschaffen werden. Mit den „Häusern der Familie“ sollen lebensweltnahe, im Sozialraum verankerte Anlaufstellen für Familien, genauer für alle Bürgerinnen und Bürger entstehen, in denen sie zu allen Fragen des Lebens Information, Beratung und Unterstützung finden, die sie in ihren Selbsthilfekräften und Lebensgestaltungsmöglichkeiten sowie in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe stärken. Bedeutsam ist dabei, dass es über diesen Weg Zugänge zu allen Leistungsbereichen gibt. Dazu gehören die Kinder- und Jugendhilfe ebenso wie Bildung, Gesundheit, Pflege, Senioren, Integration, Inklusion/Behinderung/Eingliederungshilfe sowie das bürgerschaftliche Engagement.

Diese Zielsetzung wird wesentlich befördert durch:

- *Professionelle Ausgestaltung und Koordination der „Häuser der Familie“:* die Ausgestaltung der Angebote und Maßnahmen/Projekte wie auch die Koordination werden in den „Häusern der Familie“ von Hauptamtlichen organisiert und sichergestellt. Das Zusammenwirken der verschiedenen Kompetenzen und Professionen gewährleistet eine gezielte und zeitnahe Beratung und Unterstützung „aus einer Hand“.
- *Bürgernähe und Bürgerbeteiligung:* niedrigschwellige Zugangswege und offene Angebote ermöglichen einen unaufwendigen sowie unverbindlichen Kontakt zu den „Häusern der Familie“, was auch zum Mitmachen und sich Einbringen einlädt. Hierzu trägt wesentlich die Verortung der „Häuser der Familie“ in allen Verbandsgemeinden/Städten und die hierüber gewonnene Nähe zum alltäglichen Lebensraum der Familien bei.
- *Bedarfs- und talentorientierte Angebotsentwicklung:* die Angebote in den „Häusern der Familie“ resultieren nicht allein aus dem Portfolio der Anbieter im Haus, sondern ebenso aus den Bedarfen der Menschen und Familien an den jeweiligen Standorten sowie aus den Wünschen und Ideen, die von den Besucherinnen und Besuchern ins Haus getragen werden.

Während die alltagsnahe Bedarfserhebung in enger Kommunikation und Abstimmung mit den Bürger*innen vor Ort im Zuge ihrer Mitwirkung und Beteiligung für die konkrete Ausgestaltung der „Häuser der Familie“ wesentlich ist, ist darüber hinaus bedeutsam, dass die so gewonnenen Erkenntnisse ebenso wie die Erfahrungen in der Umsetzung wiederum auf Landkreisebene zusammengeführt und abgestimmt werden. Hierzu wird angestrebt, die noch weitgehend nebeneinander agierenden Planungsprozesse wie die Jugendhilfeplanung, die Sozialplanung, die Pflegestrukturplanung oder die Psychiatrieplanung in einer integrierten Sozialstrukturplanung zusammenzuführen. Auf diese Weise kann ein Planungsprozess entwickelt werden, der einen ganzheitlichen Blick auf die Bedarfe der

Bürgerinnen und Bürger in allen Lebensaltern und Lebenslagen werfen und ein soziale Infrastrukturentwicklung befördern kann. Aus dem oftmals inzwischen unübersichtlichen Nebeneinander von unterschiedlichen Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten verschiedener Leistungsbereiche und Anbieter wird so eine wichtige Basis für abgestimmte Settings gelegt, die über die Bündelung von Angeboten Synergien freisetzen können. Bedeutsam ist dabei stets auch systematisch die Potentiale von bürgerschaftlichem Engagement und auf Gegenseitigkeit beruhender Nachbarschaftshilfe in die Planungsprozesse einzubeziehen.

4. Zentrale Struktur- und Qualitätsmerkmale der „Häuser der Familie“

Für eine gelingende Ausgestaltung der „Häuser der Familie“ bedarf es einer Organisations- und Arbeitsstruktur, die der Zielsetzung einerseits und dem besonderen Konstrukt der „Häuser der Familie“ andererseits Rechnung trägt. Die Kooperation und Einbindung der unterschiedlichen Akteure in die „Häuser der Familie“ (Anbieter/Dienste im Haus – Anbieter/Dienste von außen – Ehrenamtliche – Nutzerinnen/Nutzer) stellen hohe Anforderungen an eine Informations- und Kommunikationsstruktur, die allen eine transparente und verbindliche Zusammenarbeit ermöglichen soll. Im Zuge der Konzeptentwicklung zu den „Häusern der Familie“ konnten hierzu fünf Strukturmerkmale herausgearbeitet werden, die eine solche Zusammenarbeit befördern und entsprechend für das Konzept konstitutiv sind. Diese sind:

- Hauptamtliche Koordinationskraft
- Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen
- Interne Arbeitsstruktur
- Kooperation und Vernetzung mit externen Kooperationspartnern
- Zusammenarbeit mit den Nutzer*innen und Besucher*innen

Zu jedem Strukturmerkmal wurden überdies zentrale Qualitätskriterien im Sinne von Mindeststandards der Ausgestaltung erarbeitet. Diese bilden den Orientierungsrahmen für die Ausgestaltung der „Häuser der Familie“ vor Ort. Nachfolgend werden die fünf Strukturmerkmale und die dazugehörenden Qualitätskriterien dargestellt.

4.1 Zur hauptamtlichen Koordinationskraft

Mit der Einrichtung der „Häuser der Familie“ entstehen umfassende Kooperationsnetzwerke, die sich an den Bedarfen und den Gegebenheiten vor Ort orientieren. Ein solcher komplexer Prozess muss strukturiert, koordiniert und gesteuert werden. Hierzu benötigt es eine zentrale Koordinationsstelle, die sowohl den Gesamtprozess als auch die Vereinbarungen für ein gelingendes Zusammenwirken im jeweiligen Haus im Blick hat sowie hausübergreifende Aufgaben wahrnimmt. Diese Stelle muss mit einer hauptamtlichen Kraft besetzt werden, um die nötige Kontinuität und Verlässlichkeit in der Arbeit zu sichern. Die Ausübung dieser Funktion erfordert vielfältige Kompetenzen: Organisationstalent, gute Vor-Ort-Kenntnisse, Netzwerken, zugehend und integrierend im Umgang mit Menschen, kommunikative und soziale Kompetenzen, akzeptierte Person. Die Rolle und Aufgabe der Koordinationsstelle lässt sich wie folgt konkretisieren:

Die Rolle der Koordination in den „Häusern der Familie“:

Der Koordinator/die Koordinatorin …

- ist ein „guter Geist“, der bündelt, öffnet und präsent ist;
- ist Förderer der Kommunikation und unterstützt eine kollegiale Kommunikationskultur zwischen den Akteuren;
- bringt Aktive und Interessierte zum regelmäßigen Austausch und gemeinsamen Planen zusammen;
- sorgt für Struktur und Verbindlichkeit sowie Kontinuität und Verlässlichkeit in der Zusammenarbeit;
- sorgt für den Aufbau und die Pflege eines verbindlichen Informationsmanagements;
- ist Netzwerker*in und Multiplikator*in;
- fungiert als Bindeglied zur Kreisverwaltung und Kommunalpolitik.

Zentrale Aufgabenfelder der Koordination

- Gestaltung der Kooperation der Anbieter im Haus zur konzeptionellen Abstimmung und Organisation sowie zur Koordination der Angebote;
- Koordination der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern;
- Gestaltung der Beteiligung von Bürger*innen und Nutzer*innen im Haus;
- Werbung, Ansprache und Begleitung von Ehrenamtlichen;
- Aufbau und Gestaltung eines internen Informationsmanagements wie auch der externen Öffentlichkeitsarbeit für das Haus;
- Durchführung von Bedarfsanalysen;
- Netzwerkarbeit sowie Mitarbeit in Gremien und Arbeitskreisen;
- Multiplikation/Kooperation und Informationstransfer ins Gemeinwesen sowie in die Verwaltungen (Orts-, Verbandsgemeinde-, Stadt- und Kreisverwaltung) und zur Kommunalpolitik;
- Wahrnehmung von Verwaltungsaufgaben und Selbstevaluation.

Die konkrete Ausgestaltung und Umsetzung des beschriebenen Aufgaben- und Anforderungsprofils der Koordinationsstelle ist als eine konzeptionelle Empfehlung zu verstehen. In der Umsetzung vor Ort sollen diese im Rahmen der verfügbaren personellen Ausstattung und organisatorischen Bedingungen bestmöglich angestrebt und ausgefüllt werden.

4.2 Zur Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen

Die „Häuser der Familie“ leben vom bürgerschaftlichen Engagement und werden zugleich auf diese Weise von der Bürgerschaft getragen. Die „Häuser der Familie“ sind aber auch Plattformen für bürgerschaftliches Engagement und eröffnen damit einen Raum für Mitwirkung, Mitgestaltung und Selbstverwirklichung für die Bürgerinnen und Bürger. Damit bürgerschaftliches Engagement nachhaltig wirksam werden kann, braucht es hauptamtliche Begleitung und Unterstützung. Entsprechend bedeutsam ist die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen in den „Häusern der Familie“. Damit diese Zusammenarbeit gut gelingt, sind folgende Grundhaltung und Arbeitsstrukturen wesentlich:

Grundhaltung der Zusammenarbeit

- Das freiwillige Engagement in den „Häusern für Familie“ ist eine Bereicherung und wertvolle Ergänzung zu den professionellen Angeboten.
- Die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen ist wertschätzend und der jeweilige Beitrag wird als gleichwertig anerkannt.

Strukturen der Zusammenarbeit

- Es gibt eine klare Aufgabenteilung zwischen den Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten und Entscheidungsspielräumen von Haupt- und Ehrenamtlichen.
- Die Ehrenamtlichen sind in sinnvollen Teamstrukturen eingebunden und haben definierte Ansprechpartner*innen zu ihrer Begleitung.
- Fortbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten sind für Haupt- und Ehrenamtliche gleichermaßen gegeben.

4.3 Zur internen Arbeitsstruktur

Die „Häuser der Familie“ leben von der Vielfalt der Akteure und Angebote. Damit das Zusammenspiel gut gelingt, braucht es Teamarbeit sowie geklärte Kommunikations- und Arbeitsstrukturen. Zentrale Gelingensfaktoren sind:

Teamatmosphäre und Kommunikationskultur

- Die Teamatmosphäre unter den Anbietern und Diensten in den „Häusern der Familie“ ist positiv. Sie ist gekennzeichnet durch eine „Begegnung auf Augenhöhe“ und es wird eine konstruktive Feedbackkultur gepflegt.
- Jeder bringt seine fachlichen Kompetenzen und Ideen ein, die gehört und aufgegriffen werden.

Strukturen der Zusammenarbeit

- Es gibt feste Termine zum Austausch, für Absprachen und gemeinsame Planungen für das jeweilige Kernteam der einzelnen Dienste/Anbieter wie auch für das gesamte Hausteam.
- Die Teamtermine haben eine klare Struktur, werden moderiert und dokumentiert und es erfolgen Rückmeldungen zum Umsetzungsstand des Vereinbarten.
- Es finden regelmäßige Treffen der Koordinator*innen der „Häuser der Familie“ auf Landkreisebene statt. Der kollegiale Austausch auf dieser Ebene soll die Umsetzung vor Ort unterstützen und zu einer möglichst abgestimmten Konkretisierung und Weiterentwicklung der Rahmenkonzeption beitragen. Zur Unterstützung der Aufbauphase wird ein dichterer Turnus in Betracht gezogen.

Außendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit

- Es gibt eine abgestimmte und einheitliche Öffentlichkeitsarbeit, die der gemeinsamen Außendarstellung als „Haus der Familie“ dient.

4.4 Zur Kooperation und Vernetzung mit externen Kooperationspartnern

Die „Häuser der Familie“ stärken die soziale Infrastruktur nicht nur durch die Angebote, die im Haus verortet sind, sondern auch durch die Kooperation und Vernetzung mit weiteren, externen Akteuren. Auf diese Weise können die „Häuser der Familie“ als Lotsen fungieren, bedarfsorientiert Wege aufzeigen und somit Zugangsbarrieren absenken. Damit leisten sie zugleich einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung sozialer Teilhabe. Für die gelingende Kooperation und Vernetzung sind folgende Leitgedanken und Arbeitsstrukturen wesentlich:

Leitgedanke der Zusammenarbeit

- Die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern zeichnet sich durch eine gute Arbeitsbeziehung aus; es gibt die Bereitschaft sich in die „Häuser der Familie“ einzubringen und wechselseitig auf die Angebote in der Kommune hinzuweisen.

Strukturen der Zusammenarbeit

- Das Leistungsspektrum der Kooperationspartner ist bekannt und es gibt eine transparente Aufgaben- und Zuständigkeitsklärung in der Zusammenarbeit mit den „Häusern der Familie“.
- Die Auswahl der Kooperationspartner erfolgt bedarfsorientiert.
- Zur Abstimmung, Austausch und Auswertung der Kooperationen gibt es feste Termine und es sind konstante Ansprechpartne*innenr im Haus bekannt.
- In den lokalen und überregionalen Netzwerktreffen findet ein fachlicher Austausch zwischen Vertreter*innen der „Häuser der Familie“ und den Kooperationspartnern statt.

4.5 Zur Zusammenarbeit mit Nutzer*innen und Besucher*innen

Last but not least stellt die Zusammenarbeit mit den Nutzer*innen und Besucher*innen der „Häuser der Familien“ den Kern der Häuser dar. Eine gelingende Zusammenarbeit lässt sich wie folgt skizzieren:

Kennzeichen der Zusammenarbeit

- Die Zusammenarbeit mit Nutzer*innen und Besucher*innen ist gekennzeichnet von der Freude am gemeinsamen Tun.
- Es besteht ein Bewusstsein für den gegenseitigen Gewinn des Zusammenwirkens in den „Häusern der Familie“ unabhängig von Funktion und Rolle des jeweiligen Akteurs.

Orientierungen in der Zusammenarbeit

- Die Nutzer*innen können ihre Ressourcen ebenso wie ihre Wünsche und Ideen einbringen. Hierfür gibt es ein entsprechendes Ablaufschema sowie eine Feedbackkultur, wie die Beiträge aufgegriffen werden und zur Umsetzung kommen.
- Über das gemeinsame Tun kommt der Austausch zwischen Nutzer*innen und haupt- und ehrenamtlich Aktiven im Haus ohne verbindliche Strukturen zustande.

5. Das Leistungsprofil der „Häuser der Familien“ – Handlungsansätze und Angebotsformate

Das Leistungsprofil der „Häuser der Familie“ lehnt sich an die zentralen Handlungsansätze der Familienbildung an: *Beratung und Information, Bildung, Begegnung und Begleitung.* Diese stehen in den „Häusern der Familien“ nicht getrennt nebeneinander sondern werden durch ihr spezifisches Ineinandergreifen wirksam. So bringen Familien oder Einzelpersonen, die das Haus nutzen, immer auch ihre gesamte, vielschichtige und individuelle, ggf. auch problembelastete Lebenssituation mit. Die unterschiedlichen Handlungsansätze in den „Häusern der Familie“ ermöglichen die Entwicklung eines passenden Settings entsprechend dem jeweiligen Anlass.

Handlungsleitend ist weiterhin die *„Angebote im Fluss zu halten“* d.h. die Angebote der „Häuser der Familie“ sind kein feststehendes Programm, sondern die Angebotsentwicklung erfolgt flexibel und abgestimmt entlang der Bedarfe und Wünsche der Menschen vor Ort.

Um möglichst vielen Bedarfen und Anlässen Rechnung zu tragen sowie allen Menschen in den Verbandsgemeinden und Städten die Möglichkeit zu eröffnen, Zugang zu den „Häusern der Familie“ zu erhalten, finden sich folgende Angebotsformate in allen „Häusern der Familie“. Sie unterscheiden sich allenfalls in der Ausgestaltung:

- *offenes Café / „offenes Wohnzimmer“* – das Herzstück der „Häuser der Familie“ und Ort der Begegnung, Kommunikation und Kontaktaufnahme;
- *Information und Lotsenfunktion* – Anlaufstelle zur Orientierung und zu Fragen rund um das Thema Familie und Unterstützung bei der Bewältigung spezifischer Lebensherausforderungen, bei Bedarf Weitervermittlung/-begleitung zu einem Fachdienst, einer Beratungsstelle etc.;
- *offene Angebote* – vielschichtig und wechselnd, als Möglichkeit zur Begegnung und für gemeinsame Aktivitäten, wie z.B. offene Treffpunkte (für Senioren, Alleinerziehende usw.) sowie zielgruppenspezifische / generationenübergreifende / freizeitpädagogische und thematische Bildungsangebote;
- *Sprechstunden und Beratungsangebote für unterschiedliche Zielgruppen und Anlässe* – diese reichen von der allgemeinen Beratung bis hin zur Akut- und Verweisberatung durch Anbieter im Haus oder Dienste, die von außen kommen;
- *Informationsplattform/Sammelstelle für weitere Angebote in der Kommune* – Information z.B. über Ferienbetreuung und Freizeitgestaltung für Kinder als Angebot des Hauses oder anderer Anbieter in der Verbandsgemeinde als ein Beitrag zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

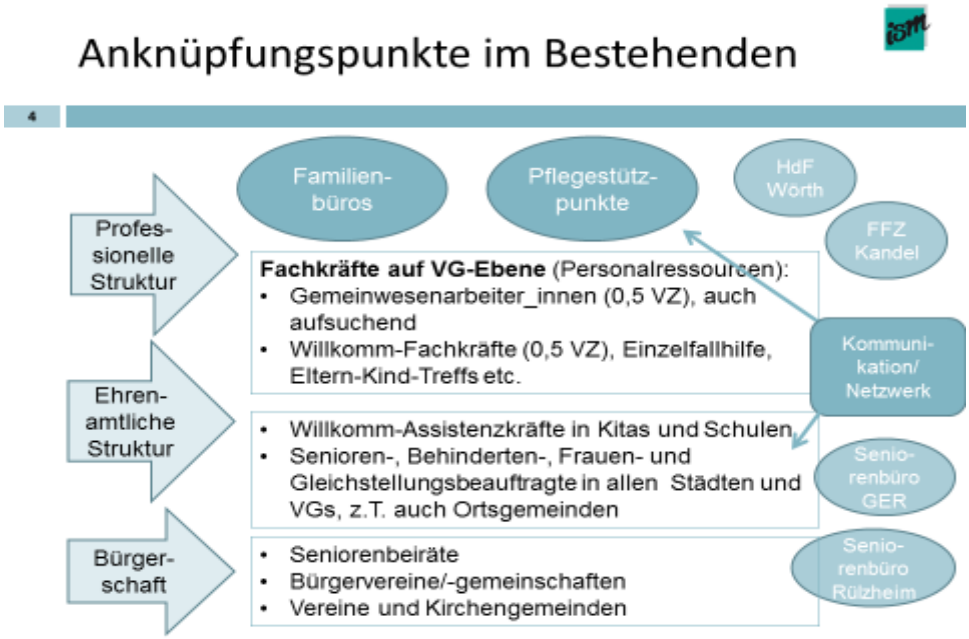
Darüber hinaus ist es den „Häusern der Familie“ ebenso ein Anliegen, eine Verbindung zum Gemeinwesen herzustellen. Hierfür stehen zum einen den Bürgerinnen und Bürgern sowie kommunalen Gremien und Vereinen die „Häuser der Familie“ als Treffpunkt für Feierlichkeiten, Sitzungen, Vernetzungstreffen u.Ä. offen. Zum anderen können die „Häuser der Familie“ auch die Aktivierung von Nachbarschaftshilfen und weiteren Projekten, die dem Miteinander-Leben in der Kommune dienen, unterstützen.

Für lebendige „Häuser der Familie“, die ihr Leistungs- und Angebotsprofil bedarfs- und beteiligungsorientiert ausrichten, kommt der Öffentlichkeitsarbeit eine besondere Bedeutung zu. Hierfür können neben einer ansprechenden Internetpräsens alle weiteren klassischen Informationswege (lokale Presse, Amtsblatt, Flyer usw.) wie auch die neuen Medien (Facebook, Instagram etc.) genutzt werden.

6. Strukturelle Voraussetzungen

Anknüpfung im Bestehenden

Die „Häuser der Familie“ sind als Weiterentwicklung der Familienbüros zu verstehen, so dass alle Lebensphasen und Lebenslagen Berücksichtigung finden. Hierzu ist notwendig, die bestehenden Kooperationsbezüge auszuweiten, so dass alle relevanten Leistungs- und Versorgungsbereiche einbezogen werden. Außerdem sollen die ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Strukturen gestärkt werden. Ein wesentliches neues Element stellten darüber hinaus die Treffmöglichkeiten auf Verbandsgemeinde-/Stadtebene dar, die Begegnung und Kommunikation fördern und zu einer Stärkung des Miteinanders an den jeweiligen Lebensorten beitragen sollen. Nachfolgende Grafik stellt dar, wie die „Häuser der Familie“ an bestehende Strukturelemente anknüpfen sowie professionelle, ehrenamtliche und bürgerschaftliche Strukturen ausbilden.



Mit der Ausweitung der Kooperationsgemeinschaft „Häuser der Familie“ geht zudem die Ein- bzw. Anbindung an die verschiedenen vor Ort bestehenden Netzwerke wie das lokale Netzwerk zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit, die Runden Tische Familie oder auch Netzwerke im Rahmen der Pflegestrukturplanung einher.

Zur Umsetzung des Konzeptes „Häuser der Familie“ braucht es eine Verstärkung der Fachkräfte-Ressourcen bezogen auf die bisherige Ausstattung der Familienbüros. Der Landkreis fördert hierfür zusätzliche 0,25 VZ für die Koordination der „Häuser der Familie“ unter der Bedingung, dass die jeweilige Verbandsgemeinde/Stadt ihrerseits entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Die genauere Ausgestaltung wird in Träger-Leitungs-Gesprächen im Detail abgestimmt.

Datenschutz

In der kooperativen Ausgestaltung der „Häuser der Familie“ mit allen beteiligten Akteuren werden die geltenden Datenschutzrichtlinien beachtet. Entlang der Konkretisierung der Abläufe in den Häusern wird zudem geprüft, welche ggf. weiteren datenschutzrechtlichen Vereinbarungen getroffen werden müssen. Hierüber wird zu allen beteiligten Trägern, Diensten und Fachkräften Transparenz hergestellt.

Rollen- und Aufgabenklärung zwischen Landkreis, Verbandsgemeinde/Stadt und Träger

Die drei Partner – Landkreis, VG/Stadt und Träger – klären im Einvernehmen:

- die inhaltlich-konzeptionelle Schwerpunktsetzung des Hauses;
- die jeweiligen Rollen und Aufgaben der Partner;
- Finanzierungsmodalitäten.

Weitere Aspekte, die die Kooperationsgemeinschaften in den einzelnen Häusern betreffen, werden in einer „Vereinbarung zur Kooperationsgemeinschaft Häuser der Familie“ regelt. Diese löst bisher bestehende Kooperationsvereinbarungen zu den Familienbüros ab.

7. Qualitätsentwicklung

Um einer gelingenden Umsetzung und Ausgestaltung des Rahmenkonzepts „Häuser der Familie“ im Sinne seiner Zielsetzung Rechnung zu tragen, bedarf es verschiedener unterstützender und qualitätssichernder Maßnahmen. Hierzu gehören:

- *Konkretisierung und Evaluation des Konzepts „Häuser der Familie“:* es findet jährlich ein gemeinsamer Fachtag aller Standorte statt. Dieser dient dem Erfahrungsaustausch sowie dem gemeinsamen Bewerten und Weiterentwickeln einzelner Konzeptelemente.
- *Ausgestaltung der „Häuser der Familien“ vor Ort:* die Standorte können insbesondere in der Implementierungs- und Aufbauphase auf die Unterstützung seitens der Kreisverwaltung zurückgreifen (wie z.B. bei Sondierungs- und Kooperationsgesprächen mit Bürgermeistern, Trägervertretern).
- *Anleitung und Qualifizierung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterschaft*: für ein gelingendes Zusammenwirken der Professionellen und eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen werden gesicherte Teamstrukturen geschaffen und Qualifizierungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt, die sich an den Anforderungen, Aufgaben und Interessen der Aktiven orientieren.
- *Bedarfserhebung und -analyse:* Erhebungen zum Bedarf der Menschen in der einzelnen VG und/oder Stadt werden analysiert. Hierüber wird sichergestellt, dass sich die Angebotsentwicklung der „Häuser der Familie“ an den tatsächlichen und sich ggf. verändernden Bedarfen der Adressat*innen der „Häuser der Familie“ orientieren.
- *Berichterstattung:* alle Häuser dokumentieren ihre Arbeit und legen diese dem Landkreis in Berichtsform jährlich vor. Hierfür wird eine leicht zu handhabende Vorlage auf der Grundlage der bisherigen Struktur der Berichte der Familienbüros entwickelt.

Darüber hinaus tragen die aufgeführten qualitätssichernden Maßnahmen sowohl zu einer Weiterentwicklung der jeweiligen Profile der einzelnen Häuser bei als auch zu einer steten Weiterentwicklung der Rahmenkonzeption der „Häuser der Familie“ selbst.